

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 38

Illustration: "Was soll der ganze Ferienaufwand, wenn keiner anbeisst?"
Autor: Urs [Ursinus, Lothar]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

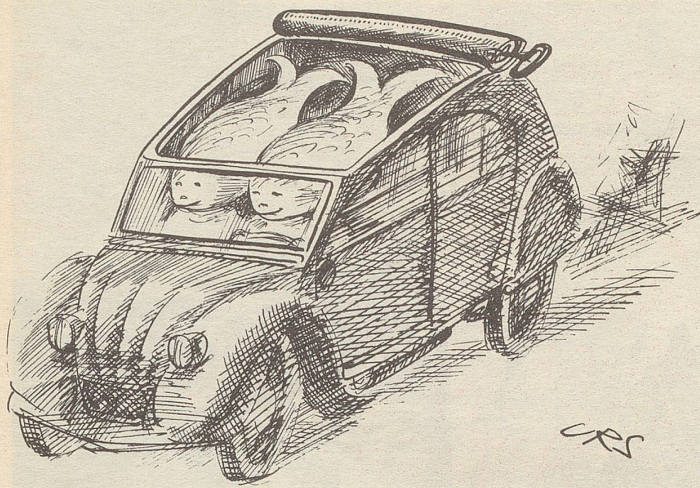
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Was soll der ganze Ferienaufwand, wenn keiner anbeisst?»

Inserat, das mehr wert sei als das teuerste Geschenk, wenn er ihren Rat befolge.

Nun, unser Sohn zog es vor, während der Ferien als Taxi-Chauffeur zu arbeiten. Alles ist für etwas gut. Er fiel nicht aus den Wolken, als er ab und zu Leute wie seine Gotte zu chauffieren hatte.

Während der Zwetschgenreife musste er zwei ältere Fräulein aus bester Wohnlage oberhalb Basels in die Dalben fahren mit drei Henkelkörben voller Zwetschgen. Als sie angekommen waren, baten sie den jungen Mann «heeflig», die drei «Keerbli» in den dritten Stock hinaufzutragen, es solle ihn nicht reuen. Aha, sieh' an, dachte er, und stieg mit den drei Körben zweimal in den dritten Stock hinauf.

Die ältere der Fräulein öffnete ihr Portemonnaie, zählte ihm auf den Rappen genau den Fahrpreis heraus und sagte dann: «Und jetzt, junge Ma, griffe Sie mit baide Händ härzhaft zue» und zeigte auf die Zwetschgenkörbe.

Dankerscheen, sagte unser Sohn und sprang die Treppen hinunter in sein Taxi. Wenn er eine Frucht nicht ausstehen kann, sind es Zwetschgen.

Zum grossen Glück der Taxi-Chauffeure gibt es massenhaft Zürcher in Basel und auch sonst viel Ausländer.

Suzanne

Ingeniöse Erfindung?

Während ich an einem frühen Samstagnachmittag Johannisbeeren abzupfte, um sie für winterliche Sommerfreuden tiefgekühlt zu konservieren, liess ich mich zum Zeitvertreib ein bisschen vom Radio berieseln. Ich geriet in eine österreichische Sendung, genannt: Technische Rundschau. Neben allerhand Meldungen, die entschieden über meinen technischen Horizont gingen, berichtete ein «Inscheniör» folgendes:

Im Amsterdamer Flughafen Schiphol wurden die Pisten mit einem neuartigen Teerbelag versehen. Kostliche Sache natürlich! Während der heissen Sommertage zeigte sich dann allerdings, dass die Sonne mehr rassige Hitze entwickelte, als der neuartige Teerbelag ertragen konnte. Er wurde weich. (Diese Erscheinung kann jeder beobachten, wo Busse und Trolleybusse auf geteerten Strassen verkehren. An den Haltestellen bilden sich bei Hitze Asphalt-Höger.)

Die Schipoler Flughafenpisten wurden so weich, dass die Flugzeuge nicht mehr manövrierfähig waren. Um dem abzuhelfen, muss nun der Belag an heissen Tagen, solange die Sonne scheint, pausenlos mit enormen Mengen von Wasser gekühlt werden. – Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode!

Im All veranstaltet man, dank einer hochgezüchteten Technik, internationale Rendezvous und Pressekongresse, auf der lieben alten Erdkugel passieren noch immer derartige technische Pannen, wie die mit dem weichen Pisten-Teer. Vielleicht testet man im nächsten Raumfahrtprogramm einmal, was Teer unter Sonneneinwirkung «mag verliide»? HiCu

Ferien im Ausland

oder Antwort auf Bethlis «Ferien in der Schweiz», Nebi Nr. 33

Wie recht Du hast: die meisten von uns führen sich zu Hause auch nicht ganz auf wie die Horden des Dschingis-Khan. Deshalb sind auch die vielen Verbotstafeln in den Schweizer Hotels von wegen Schuheputzen mit den Vorhängen, Wasserhähnen schliessen etc. nicht etwa unseretwegen angebracht worden, sondern stammen noch aus der Zeit, als die bösen unerzogenen ausländischen Touristen noch devisenstark genug waren, in unserem Land noch et-

was mehr als einen WC-Halt einzuplanen. Nur sie sind damit gemeint.

Denn wir benehmen uns in den Schweizer Hotels fast immer ziemlich anständig. Es mag daran liegen, dass wir in den Jahren der touristischen Hochkonjunktur sowieso immer das Zimmer zwischen Lift und öffentlicher Toilette zugewiesen erhielten und dementsprechend eingeschüchtert wurden. (Ausserdem gibt es in diesen Zimmern nur tropfende Hähnen; mit dem Schliessen muss man sich also gar nicht erst abmühen.) Vielleicht spielt auch der Gedanke daran mit, dass man uns per Schweizer Adresse für allfällige Schäden auch besser erreichen kann. Jedenfalls haben wir uns im eigenen Land immer ziemlich ordentlich aufgeführt. Dies könnte sich allerdings ändern, denn in neuester Zeit soll es hierzulande auch für Schweizer wieder Zimmer zur Vorderseite statt «vue poubelle» geben. Da kann man sich mehr erlauben.

Irgendwie betreffen uns die leidigen Warnschildchen aber doch, und zwar im Ausland. Als Reiseleiterin habe ich da einige komische, um nicht zu sagen peinliche Erfahrungen gesammelt und bin deshalb geneigt, mich auf die Seite des Feindes (lies Hotelier) zu schlagen. Als ich vorigen Sommer in Kalambaka vor Freude fast einen Juchzer aussties, weil ausnahmsweise die Häupter meiner Lieben zur Zeit abgezählt werden konnten, die Kofferzahl stimmte, und die Extras ohne mehrmalige Aufforderung bezahlt worden waren, ernüchterte mich die Gérantin mit der Bemerkung, auf Nr. 32 fehlten Frottierwäsche und Kissenzüge. Im Zweifelsfall für den Angeklagten, durchsuchte ich Zimmer, Balkon und Wäscherei, um schliesslich mit hochrotem Kopf Nr. 32 vom Bus zu holen. Antwort: «Das erste Hotel, in dem sie es merken!» Geschämt haben sich nur der Fahrer und ich. Drei Wochen später waren es Leintücher in Dubrovnik und auf der nächsten Reise Servietten in Venedig.

Bei der Eröffnung der Hilton-Lodge beim Tsavo Park erging sich die Gästeschar in Lobpreisungen über die hübschen geschnitzten Tierchen, die als Schlüsselanhänger dienten. Nicht weniger Entzücken riefen die geschmackvollen Holzaschenbecher hervor. Innert kurzer Zeit ward das eine durch unförmige Gummiklumpen, das andere durch die üblichen Brauerei-Aschenkübel ersetzt: es brauchte genau zwei Wochen, und die süssen Nashörner waren dem Tourismus zum Opfer gefallen und die Aschenbecher spurlos verschwunden.

Wer immer sich in dieser Branche vergnügt, wird es keinem Hotelier verdenken, wenn er bei Ankunft eines Schweizer Fussball- oder sonstigen Klubs auf Alarmstufe drei schaltet. Auch der Reiseleiter hat Vierundzwanzig-Stunden-Dienst und leidet schon Wo-

chen vorher unter Alpträumen, weil ihn der Nachtportier bei der letzten Gruppe mit lautem Gebrüll und polizeilichen Drohungen aus dem Schlummer gerissen hat. Nicht etwa dass seine Schützlinge die Rasiermesser verbotenerweise an den Frottiertüchern abgetrocknet hätten. Oh nein, sie waren viel phantasievoller und verwendeten diese von den Hoteliers gefürchteten Gegenstände, um sich zu mitternächtlicher Stunde mit ihren Initialen an der Lifttüre zu verewigen und die Sofakissen aufzuschlitzen. Die sanfteren Gemüter amüsierten sich derweil damit, die Pflanzenarrangements in Halle und Bar mit Bier, Schnaps und weniger salonfähigen Flüssigkeiten zu einem raschen Ableben zu verhelfen. Oder die Polizei ruft den Reiseleiter in aller Frühe an, weil die wein- und slibovitz-gestärkten Dschingis-Khan-Horden eben dabei sind, die Stadtmauern abzubrechen. Ohne Schlitzaugen, doch mit dem sie in ihrer Wichtigkeit bestärkenden Schweizer Klub-Abzeichen am Revers.

Liebes Bethli, nimm deshalb den Schweizer Hoteliers ihr Misstrauen nicht allzu übel, denn was wir so ennet der Grenze anrichten ...

Übrigens: die weichen weissen Frottiertücher eignen sich vorzüglich zum Abwaschen verstaubter Reiseleiter-Kofferchen. Barbara

*

Vielleicht sind die Hoteliers doch nicht ganz grundlos streng mit ihren Vorschriften. Seit ich mit dem Chef einer Abwasserkläranlage gesprochen habe, und er mir klagte, dass sein grösstes Problem die Strumpfhosen seien, die die Frauen in die Kanalisation herunterspülen, verwundert mich gar nichts mehr. Sie verwickeln sich dann so schön lang in den Laufträgern der Pumpen, sagte der Mann. Man weiss ja, wie lang sich Nylonsachen ziehen lassen. Ich weiss es ganz besonders, seit ich einmal in einem Zeltlager einer Kuh, die sich an meinen Nylonstrümpfen vergriffen hatte und daran kaute, diese wieder aus dem Maul herauszog, sie wurden länger und länger und wollten nicht mehr aufhören, aber die Kuh kaute geruhsam weiter.

Beim Gespräch mit dem Kläranlageleiter ist mir wieder einmal klageworden, wie dumm und unüberlegt viele Leute handeln. Sind vielleicht die Kehrrietsäcke daran schuld, die etwas kosten, im Gegensatz zum alten Ochsenkübel, dass man bei diesen Säcken sparen möchte und deshalb möglichst viel einfach den Ablauf herunterlässt?

Die Vorschriften der Schweizer Hoteliers verwundern mich daher gar nicht. Verstopfte Abläufe sind nicht angenehm. Hege

Liebe Hege, also sind wir doch die Horden des Dschingis-Khan! Das mit den Strumpfhosen ist allerdings der Gipfel! B.